

An meine Freunde und Bekannte (Teil 3 & 4)

Also, am 3. August wollte ich weiter. Vier Tage wartete ich ob mein Freund Georg doch noch kommt, aber er war verletzungsbedingt leider nicht dazu in der Lage. Acht Tage war ich in Catania. Gegen 10.00 verholte ich zur Tankstelle und noch während dem Festmachen stellte der Motor ab. Da ich wegen des knappen Platzes mit Vorsprung eindampfen musste war der Vorwärtsgang noch drin. Ich schenkte dem keine grosse Bedeutung, allerdings hat dieser Motor noch nie von selbst abgestellt.

Diese Tankstelle war eine Strassentankstelle mit einem rückwärtigen Steg, wo man anlegen konnte. Vorn und hinten Fischerboote und viel Oel auf dem Wasser. Nach dem tanken liess ich den Motor wieder an, löste die Leinen und legte den Vorwärtsgang ein zum wegfahren. Heftiges Vibrieren war die Folge. Also Rückwärtsgang, die gleichen Symptome, Gang wieder hinaus und Motor abstellen. Sicher habe ich eine Leine erwischt. Flossen an die Füsse, Tauchbrille mit Schnorchel aufgesetzt und rein in die Brühe, tröstlich das das Oel obenaufschwimmt. Oben war das Wasser merklich kälter als in 1.5 Meter Wassertiefe. Ein Messer habe ich gleich mitgenommen aber es war keine Leine. Ein riesiger Klumpen Fischersilch

(Nylonangelschnur) hat sich um Schraube, Welle und Wellenlager gewickelt und sich bereits mit der Welle verschmolzen, keine Chance für mein Messer. Also wieder aufs Schiff, Tauchgerät ausgepackt, Lungenautomat montiert und getestet und wieder hinein ins Oel. Diesmal mit Eisensäge und einem rasiermesserscharfen Küchmesser mit Wellenschliff. Unten bei der Schraube konnte ich mich bequem auf dem abschüssigen Grung hinsetzen und los ging die Schneiderei und Sägerei. Ich brauchte eine volle Stunde bis der letzte Nylonrest von der Welle geschnitten war. Somit hat sich bei den italienischen Taucherpreisen meine neue 10 Literflasche bereits amortisiert. Gottseidank habe ich früher auch getaucht und kann es immer noch.

Um 13.00 war die Übung dann beendet und ich konnte auslaufen, Ziel Kalamata am unteren Ende des Peloponnes, ca 380 Meilen. Das sind bei normaler Reisegeschwindigkeit von 4-5 Knoten 3 Tage und Nächte. Der Wind war eine absolute Katastrophe, nämlich so wie gar nichts. Maximal 1-2 Bf. aus Ost. Dorthin wollte ich. Am zweiten Tag drehte er auf Nord West aber auch sehr schwach. Total konnte ich ganze 40 Meilen segeln, der Rest war unter dem Motto "ich bin auch ein Motorboot"

Am 5.8. machte ich eine Kursänderung von 95 auf 60 Grad, Richtung Argostilion auf Kephallonia da ich über Kurzwellen mit RTTY

(Fernschreiber) Starkwind auf Samstag im Ionischen Meer angesagt bekam.

Somit kam ich einen halben Tag, allerdings weiter nördlich in Griechenland am Freitag den 6.8. um 14.45 in Argostolion an. Wie zum Hohn frischte der Wind kurz vorher noch bis 5Bf. auf. Sogleich ging ich mit den Schiffspapieren und meinem Pass zur Küstenwache um einzuklarieren. Als die nette Dame mit der Pistole an der Hüfte realisierte das ich allein unterwegs war meinte sie ich sei sicher müde.

Das konnte ich nicht leugnen. Sie sagte wenn ich bis Montag bleibe, könne ich mich ausruhen gehen und die ganze Transitlogsache am Montag erledigen. Samstag und Sonntag sei das Taxoffice sowieso geschlossen.

Ich fand das sehr nett und rücksichtsvoll. Ueberhaupt habe ich in Griechenland die Erfahrung gemacht das die Leute der Küstenwache, die auch Polizeifunktion haben, meistens sehr zuvorkommend sind.

Der angesagte Starkwind kam dann auch und heftig. Argostilion ist sehr gut geschützt, draussen pfiiff es bis 9 Bf.. Meine Freunde Deanne und Sepp mit der Makai waren zu dem Zeitpunkt von Korfu her kommend in Ithaka. Dort riss es einigen Schiffen den Anker aus dem Grund mit entsprechend nachfolgender Hektik. Am Sonntagnachmittag konnte ich noch das auf Besuch weilende italienische Segelschiff "Palinuro" besichtigen.

Ich erhielt noch ein Mail von Margrit und Jerome die vom Amorgos bis Korfu mit Bekannte unterwegs waren. Wir hätten uns in Zakyntos treffen können, verpassten uns aber leider. Dafür könnte ich mich mit Deanne und Sepp in Zakyntos verabreden. Nach einigen Tagen Aufenthalt in Argostilion, wo am Morgen bei den Fischern die grossen Wasserschildkröten kleine Fische aus der Hand fressen, gings am 11.8. weiter nach Agio Nicolaios auf Zakyntos und am nächsten Tag gleich weiter nach Zakyntos selbst.

Kaum festgemacht erschienen auch Deanne und Sepp mit ihrer Makai. Wo ist die Marina fragten sie. Nicht fertiggestellt die Antwort. An vielen Orten in Griechenland wurden Marinas (Sportboothäfen) angefangen mit 70% EU Geldern, aber nie fertiggestellt. Offensichtlich fehlt es an den 30% griechischer Beteiligung und etwas von den EU Geldern wird auch durch undurchsichtige Kanäle geflossen sein. Wir blieben (Makai und Alliage) bis Symi zusammen.

In Zakyntos mieteten wir uns ein Auto und machten eine Inselrundfahrt.

Es war sehr interessant sich auch im inneren der Insel fern der Touristen umzusehen. Ebenfalls war es möglich, dank Auto im Lidl wieder einmal richtig günstig Bier und anderes kulinarisches Verbrauchsmaterial einzukaufen.

Am 16.8 liefen wir gemeinsam nach Katakolon (Peleponnes) aus. Zeitweise konnten wir sogar segeln, allerdinds bei eher schwachem Wind. Katakolon ist der Ausgangspunkt für einen Besuch in Olympia. Täglich waren bis zu drei Kreuzfahrtschiffe im Hafen. Auf dem grossen Parkplatz waren um die 30 Autocars stationiert. Jeden Morgen der grosse Rummel, wir waren jedoch einge 100 Meter davon entfernt am Quai. Wir besuchten auch Olympia. Nicht mit dem Autocar, sondern mit der Eisenbahn. Auf dem Peleponnes gibt es ein Schmalspurnetz (Spurweite 1 Meter). Güterverkehr scheint eingestellt zu sein, aber wir fuhren im modernsten Stadler Rail Flirt Dieseltriebwagen aus Bussnag in der Schweiz, über Pyrgos nach Olympia. Fahrzeit ca.50 Minuten, Fahrpreis hin und zurück 3.00€. Olympia war wirklich eine Reise wert, wir standen da wo das olympische Feuer entzündet wird, wir sahen die Villa wo Kaiser Nero beim Besuch der Olympiade weilte, der Tempel der Hera und des Zeus's und vieles andere mehr, Wirklich sehenswert auch das Museum.

Nachdem Katakolon einkaufsmässig nicht viel zu bieten hat (nur Souvenirs) fuhren Sepp und ich nochmals Eisenbahn. Diesmal nach Pyrgos, der nächstgrösseren Stadt. Von dort aus geht dann auch eine Bahnlinie nach Patras im Norden und Kalamata in Süden. Wir blieben aber zum Einkaufen und auf ein Bier in Pyrgos. Keine Touristen, dafür günstige Preise. Fahrpreis 1.60€.

Nachdem wir wieder versorgt waren, reisten wir am 20.8. nach Kyparissia weiter. Halb motoren, halb segeln, Winde immer noch recht schwach.

Kyparissia hat sozusagen keinen Tourismus, Liegeplatz mit Wasser und Strom gratis. Es waren nur ganz wenige Yachten im Hafen. Die Stadt ist relativ gross und liegt auf einer Anhöhe über dem Hafen.

Nach drei Tagen am 23.8. zog es uns weiter nach Methonis. Das ist der erste Ort wenn man um die Südwestecke des Peleponnes kommt. Ueber dem Ort die Ruinen eines riesigen römischen Kastells. Doch auch schon früher von den Griechen wurde eine Festung errichtet. An Hand der Steine und der Mauerkonstruktion lassen sich die verschiedenen Kulturen unterscheiden. Uebrigens können wir mit unseren Schiffen nicht am Quai anlegen, zu seicht, also ankern und raus mit dem Schlauchboot. Bis dahin habe ich das neue Teil noch nie im Wasser gehabt. Motor montiert und alles funktioniert wie es sollte. Somit konnte ich an Land und das alte Kastell besuchen, am Nachmittag zum 4 Uhr Kaffee zu Deanne und Sepp und am Abend Deannes Kochkünste geniessen. Ein Abend beschlossen wir auswärts zu essen. Die Speisekarte war sehr reichhaltig. Als wir bestellen wollten gab es das nicht, das nächste auch nicht und so weiter. Was sie noch anzubieten hatten war nicht unser Bier. Also nächste Beiz. Dort war se völlig anders. Wir wurden sogleich in die Küche geführt. Dort wurden auch die Bestellungen aufgenommen. Das Essen war exzellent. Je später der Abend desto mehr Gäste, praktisch alles Griechen. Methonis war sehenswert aber leider mussten wir weiter.

Am 26.8, 21 Meilen bis Limin Koroni, 15 Meilen Segeln und 6 Meilen Motor. Auch dort Ankern. Schlauchboot ins Wasser, Motor montiert und rüber zur Makai. Als ich wieder zurückwollte zog ich die Starterschnur 2-3mal, dann ging die Schnur nicht mehr zurück. Ich hob den Motor an und wollte an der Schraube drehen, vielleicht springt die Schnur wieder zurück. Aber dann kam das grosse Staunen. Der untere Teil mit Schraube und Winkelgetriebe war völlig lose, eine Befestigungsschraube war weg, die andere mindestens schon 3-4 Umdrehungen geöffnet, Es fehlte nicht viel und der untere Teil des Antriebes wäre im Meer abgesoffen, dies nach ca. 5 Betriebsstunden nach einer Reparatur in einer guten Werkstatt in Bäch SZ welche 400.00 Sfr. kostete. Uebrigens war die Befestigungsschraube der Rückholfeder in der oberen Motorabdeckung nicht richtig angezogen und ebenfalls locker. Am anderen Tag war es Zeit nach diesem Abenteuer nach Kalamata zu kommen, dorthin wo ich von Catania aus direkt hinwollte. Gottseidank habe ich diesen Kurswechsel nach Argostilion vorgenommen, einige schöne Orte wären mir verwehrt gewesen.

Es waren nur 20 Meilen, aber der Wind kam von Nord und wir mussten nach Norden, also wieder Dieselwind.

In Kalamata waren wir in der Marina. Die wurde direkt neben dem Handelshafen gebaut. Dort blieben wir 6 Tage. Ich organisierte mir mit meinem Oxyd (Bordvelo), der Name repäsentiert den Zustand, neue Schrauben für den Aussenborder. Nachdem ich diverse Mechaniker abgeklopft habe bekam ich einer Garage von einem Griechen der LKW für die Migros fährt den entscheidenden Typ. Die Vertretung für Johnson und Evinrude liegt weit ausserhalb Kalamata an der Bahnlinie nach Patras.

Also aus Oxyd sitzen und treten. Von der Marina aus 30 Minuten ein Weg.

Allerdings hatte er schon geschlossen. In dem Fall wie beim Militär, Übung am Montag wiederholen. Und dann hatte ich meine Schrauben für einen kleinen Obulus in die Kaffeekasse.

Anschliessend Motor wieder zusammengeschaubt, die Rückhofeder ohne Spezialwerkzeug aufgewickelt, gespannt und verschraubt und das Ding lief wieder. Dann noch 48 Dosen Bier bei Lidl gekauft und mit dem Handrolli in die Marina gekarrt.

Kalamata hatte den Bahnhof früher fast beim Hafen unten. Von dort aus geht noch ein Geleise in den Hafen, aber das ist alles ausser Betrieb.

Das Stationsgebäude ist eine Taverne, auf den Stationsgeleisen stehen die alten Dampflokomotiven und die alten Wagen, zum Teil noch mit Holztäferkasten. Ebenso ein Dieseltriebwagenzug aus den 50er Jahren. Ein wunderschönes Museum, leider schlecht unterhalten und mit dem heutigen jugentlichen Zeitgeist besprayed. Schade.

6 Tage blieben wir in Kalamata, ich bin noch nie so viel Velo gefahren.

Dann ging es am 2.9. weiter nach Limin Kagio unten am mittleren Finger des Peloponnes. Ein kleine Lagune mit eine schmalen Einfahrt von Bergen umgeben bietet guten Schutz. Die Einkaufsmöglichkeiten sehr beschränkt, aber der Besitzer des kleinen Ladens kann Deutsch. Auch dort blieben wir einige Tage da es einerseits sehr schön, ruhig und romantisch und andererseits der Wind etliche Tage von der falschen Seite kam.

Am 7.9. war es soweit, Südwind mit Bf. 2 zuwenig zum Segeln aber wenigstens nicht gegenan. Also Anker auf und weiter nach Elaphonisos unten am dritten Finger des Peloponnes. Elaphonisos ist eine Insel aber nur 4-500 Meter vom Festland entfernt. Es gibt zwischen der Insel und dem Festland eine Durchfahrt mit max. 2 Meter Tiefe. Das ganze Gebiet dazwischen ist sehr seicht.

Elaphonisos ist ein Touristenort, viele Griechen in der Nachsaison, aber kaum Yachten. Es wäre auch ein Problem, Ankern wegen der Fähren verboten und kein Platz im Hafen. Wir lagen längsseits an der Aussenmole, relativ gut geschützt da dies die Seite gegen das nördlich liegende Festland ist. Zwei Tage blieben wir dort und am Nachmittag um 16.00 am 9.9. machten wir uns auf den Weg zur 90 Meilen entfernten Insel Milos in der Aegäis.

Am Anfang konnten wir recht gut segeln, aber in die Nacht hinein stellte der Wind ab. Als wir um die Ecke herum waren und ins ägäische Meer kamen da ging der Trafic so richtig los. Wir kreuzten die Linie Piräus

- Richtung westl. Mittelmeer. Gleichzeitig wurde es Dunkel und ich schätzte wieder einmal mein Radargerät. Man fühlt sich einfach sicherer wenn man die Distanz und die Richtung der grossen Schiffe kontrollieren kann. Nur die anderen Segelboote, hauptsächlich wenn sie aus Kunststoff sind, sind sehr schlecht zu orten, zum Teil erst auf 1-2 Meilen. Für mich gab es wieder eine Freinacht. Ich ruhte mich mit Sekundenschlaf aus Am Morgen frischte der Wind auf und die Strasse wurde holprig. Lust auf segeln war nicht da, die Windrichtung war auch fast gegenan, wir wollten einfach schnell in Milos ankommen, also Motor auf 2000 U/min. Augen zu und durch. Gegen Mittag waren wir dann in Adamas, der Haupthafen von Milos vor Anker. Adamas liegt in einer grossen Lagune, Milos ist vulkanisch und die Lagune ist der Krater. Unten ist immer noch vulkanische Aktivität, Milos könnte durchaus wie auch andere erloschene Vulkane wieder tätig werden. Milos ist auch die einzige

Insel in der Aegäis wo mehr Leute im Bergbau als in der Touristik arbeiten. Gewonnen wird Baryt, Bimstein, Schwefel, div. Edelmetalle und auf dem Berg sollen Goldadern liegen. Wir besuchten mit dem Autobus den Hauptort oben auf dem Hügel (der Name ist mir leider entfallen) Sehr malerisch, sehr touristisch, und machten eine ganztägige Inselrundfahrt mit einem Touristenboot. Das war sehr interessant, die fuhren in Buchten und an Felsformationen vorbei wo wir uns mit unseren Segelbooten nie hingetraut hätten. Auch dieser Ausflug hat sich gelohnt. Wir blieben bis zum 16.9 und dann ging es weiter nach Agio Artemios Karavostasi auf Pholegandros.

Von den 37 Meilen konnten wir 24 Meilen segeln und 13 Meilen motoren. Wir machten auch dort einen Ausflug mit dem Klapperbus nach Chora. Bei den meisten Inseln in der Aegäis ist der Hauptort oder der alte Hauptort in der Höhe angesiedelt. Auch dort sehr malerisch, neben dem Minimarket ein Fischer der seine Fische in Styroporschachteln auf Eis lagert und zum Kauf anbietet und daneben sicher sechs Katzen die sich intensiv für seine Schachteln interessieren.

Aber eben nach zwei Tagen Pholegandros müssen wir wieder weiter, es ist Mitte September und noch weit bis Finike. Auch ist im Herbst vermehrt mir Starkwind zu rechnen.

Die nächste Insel ist Ios. Am 18.9 treffen wir dort ein und wollen in der Bucht ankern. Aber ohne die Küstenwache. Sie besitzen zwar kein Boot um zu uns zu kommen, dafür haben sie aber eine laute Trillerpfeife. Sie piffen so laut das ich zu ihnen an die Fährenmole fuhr um zu hören was Sie wollen. Ankern verboten. Nur in der Bucht nebenan erlaubt. Aber wir sollen doch in den Hafen kommen sie hätten Platz für uns. Also in den Hafen und siehe da. Wir mussten keinen Buganker ausbringen, es hatte Moorings und die Hafengebühren waren bescheiden. Als dann die Fähren kamen wussten wir warum ankern verboten war.

Die brauchten fast die ganze Bucht für ihre Wendemanöver. Und es kamen viele. Und jedesmal wenn eine kam wurden wir so richtig vom Schwell durchgeschüttelt.

Auch in Ios blieben wir 2 Tage und dann hatten wir wieder einmal einen etwas längeren Törn vor uns: Amorgos Wir liefen am 20.9 um 7:00 in Ios aus und von den 43 Meilen konnte ich 20 Meilen segeln, für die restlichen 23 brauchte ich den Motor.

Um 16.00 waren wir in Katapola auf der Insel (Nisis) Amorgos und ankerten in der Bucht. Am anderen Morgen verholten wir an den Quai und legten mit Buganker und Heckleinen an. Der Quai ist nur durch den weiter nach aussen gebauten Fähranleger nach Westen geschützt. Alle anderen Windrichtungen durch die Berge. Die Bucht ist nach Westen offen, Schwell kommt nur von dort, aber aus den anderen Windrichtungen kommen Fallböen.

Aber zuerst kam Amorgo. Wir taufen ihn so weil er von Amorgos ist. Ca.

3-4 Monate jung, schwarz mit weissen Pfoten und weisser Maske, ein kleiner Kater. Als Sepp mit der Makai anlegte war er da und spielte mit den Belegtauen. Zuerst inspizierte er die Makai. Danach spazierte er über die Gangway auf mein Schiff. Ich war gerade beim Frühstück, also bekam er

Milch und etwas Yogurt. Das gefiel ihm und er legte sich gleich danach zum Schläfchen nieder. Anschliessend wurde das Boot erkundet.

Nichts wurde ausgelassen, er lernte sehr schnell wie eine Katze eine steilen Niedergang bewältigt. Und die Küche hat er auch blitzschnell gefunden. Aber intelligent wie er war, am Mittag ging er in die Taverne, dann kam er für den Mittagsschlaf zurück.

Sepp kaufte Katzentrockenfutter. Somit hatte Amorgo immer etwas wenn er an Bord kam. Am Abend ging er wieder in die Taverne und kam in der Regel zwischen 21 und 22 Uhr zurück. Sobald ich ins Bett ging kam er auch, ein richtiger Schmusekater und schlief in meiner Koje. Zwei Gänse gehörten auch zum Hafen, sie stolzierten den ganzen Tag vor den Booten hin und her, nur wenn jemand sie stark erschreckte flüchteten sie ins Wasser.

Vor Hunden und Katzen hatten sie überhaupt keinen Respekt. Apropos Katzen, in Griechenland wie in der Türkei habe ich im Gegensatz zu Italien nie unterernährte Exemplare dieser Spezies gesehen.

Nach Amorgos kam Starkwind. Am Dienstag besuchte ich das Felsenkloster auf der Südseite der Insel. Ueber 1000 Jahre alt. Besuch unbedingt empfohlen. Obligatorisch, lange Hosen und Oberbekleidung, für die Damen Röcke und Blusen, keine Träger-shirts. Beim Rückweg wollte ich nicht auf den Autobus warten und ging zu Fuss rund eine halbe Stunde zur Chora hinauf. Unterdessen legte der Wind immer mehr zu, das Meer war weiss, sicher Bf. 6-7 mit starken Fallboen aus NW. In Dörfchen angekommen göhnte ich mir ein Mittagessen und machte dabei Bekanntschaft mit eine französichen Studentin aus Bordeaux, allerdings aus Strassbourg stammend. Wir schauten zusammen das Dorf an und fuhren gegen Abend nach Katapola zurück. Dort herrschte in Hafen bereits "Zustand", die ankommenden Charterboote richteten beim Ankern das totale Chaos an. Bei Sepp's Makai wurde drei mal der Anker ausgerissen, ein Engländer sreifte die Makai, zerlegte dabei seine Reeling und strandete anschliessen in hinteren seichten Teil des Hafens. Bei der Makai gab es nur unbedeutenden Farbschaden. Stahl ist doch solider als Tupperware. Nach dem dritten mal Ankerausreissen war der Wind so stark das Sepp mit seinem Langkieler unmöglich quer zum Wind anlegen konnte. Er plazierte sich dann neben einem alten Fischkutter der als schwimmender Souvenirladen einrichtet war. Mit je einem Anker seitlich am Bug und Heck konnten wir die Makai einen halben Meter vom Fischkutter wegziehen, sodass es kein Risiko mehr war dem seine morschen Spanten mir den rund

12 Tonnen der Makai einzudrücken. Mir blieben solche Ankerprobleme erspart. Das Problem bei den Charteryachten war, zuwenig Manöverpraxis verbunden mit viel zu schnellem Rückwärtsfahren. Statt dass zuerst der Anker auf den Grund gesetzt wurde und mindestens 10 -15 Meter Kette hinterher, wurde, kaum war der Anker im Wasser sofort Rückwärtsfahrt aufgenommen und der Anker hinter dem Bug nachgeschleiff. Keine Chance dass der Anker sich richtig eingraben konnte. Am Schluss des Manövers waren vielleicht 20-25 Meter Kette draussen, bei dem Wind brauchte es mindesten 40 -50 Meter. Ich habe 60 Meter ausgelegt und hatte die ganze Woche in Katapola Ruhe.

Am Dienstag machte ich ein Inselrundfahrt. Auto-, Motorrad- und Motorrad mit Seitenwagen kann ich alles fahren nur das Quad war mir noch unbekannt. Also 18.00 € plus Benzin, für einen ganzen Tag gemietet und los

damit. Aber eben Uebermut tut selten gut, nach guten 500 Metern eine Bodenwelle, ich im Schlingerkurs unter Ausnützung der gesamten Strassenbreite langsam mit Tempo zurück, nur nicht bremsen sonst gibt es einen Salto, das wollte ich nicht. Es war wie auf Glatteis. Damit kannte ich den Tarif und fuhr das Ding mit mehr Respekt. (Quad ist ein Geländemotorrad mit 4 Rädern) Ich fuhr zuerst über Chora in den Norden und anschliessend zwangsläufig wieder über Chora nach Süden. In Chora machte ich eine Pause und traf dort in einer Taverne eine deutsche Chartercrew (alles Akademiker) denen wir am Vorabend beim Anlegen geholfen haben. Nachher ging es in den Südwesten der Insel wo es sehr schöne Anker und Badebuchten hat. Wieder zurück im Hafen erfuhr ich von Sepp das bei mir im Laufe des Tages ein Festmacher (20mm Tau) glatt gerissen ist. Gottseidank hat er das Maleur sogleich beheben können. Das Boot unserer Akademiker rutschte im Laufe des Tages immer mehr zurück und lag nur durch einen Fender geschützt direkt mit dem Heck auf dem Quai. Wenn man nicht richtig ankern kann sollte das Boot nicht unbeaufsichtigt bleiben. Auf jeden Fall ging das Ankerprogramm weiter.

Wir sagen dem auch Hafenkino, ersetzt glatt einen TV. In Katapola ist ein Autofähre stationiert (Small Cyclades Line) welche am Morgen um 7.00 ausläuft und ca. um 18.00 zurückkommt. Sie bewältigt den Auto und Lkw Verkehr zwischen den umliegenden Inseln und man kann auch ganztägige Rundfahrten machen. Jedenfalls war sie in dieser Nacht weg. Morgen um 04:30 erwachte ich weil ich die Fähre hörte. Ich stand auf um mich umzusehen. Und siehe da, sie legte nicht an sondern fuhr in der Bucht eine Wende und ich sah ein Segelboot dahinter. Die Fähre fuhr am Anleger der grossen Piräus Fähre vorbei und zog hinter sich das Segelboot zum Anleger. Dort standen auch schon die Leute der Küstenwacht. Anschliessen fuhr die Fähre an ihren eigenen Anlegeplatz und machte dort fest. Das geschleppte Segelboot war eine neue Benetau 54 DS mit eine österreichische Crew (Charter). Am Tag zuvor bei Bf. 6-7 gerieten sie mir der Schraube in ein treibendes Fischnetz welches dann auch das Ruder blockiert. Damit waren sie manövrierunfähig, bei dem Seegang ist Tauchen unmöglich, die Schiffsbewegungen würden den Taucher glatt erschlagen.

Sie setzten mit UKW einen Notruf ab und trieben 20 Stunden zwischen Ios und Amorgos bis die Autofähre zum schleppen erschien. Beim Abschleppen gab es erhebliche Schäden, u.a. wurde die Ankerwindentrommel ausgerissen und mit samt Anker und Kette versenkt und die Bugklampen ausgerissen.

Bergekosten 50'000.00 € für 10 Stunden Fähre mit 11 Mann Besatzung. Der Wind hielt einige Tage an und der Kater Amorgo kam jeden Tag auf Besuch.

Nach drei Tagen konnte wir endlich die Makai neben meiner Alliage an den Quai bringen, immer über das Fischerboot steigen war auch nicht alles.

Somit konnte Amorgo auch wieder Deanne und Sepp besuchen. Makai's Anker wurde nochmals zweimal ausgerissen, ich blieb davon verschont.

Mittlerweile haben Sepp und ich das alternative Ankersetzmanöver entwickelt. Anker einholen, Schlauchboot unter den Bug, Anker mit den gesamten 70 Meter Kette ins Schlauchboot und dann rückwärts in Schiffsmittellinie in den Hafen hinaus und gleichzeitig die Kette von Schlauchboot aus ausbringen. Sobald die ganze Kette im Wasser ist, Anker

hinterher und einige Minuten warten. Mit dem Schlauchboot zurück zum Boot und ganz sorgfältig die Ankerkette anziehen damit der Anker sich eingraben kann. Sobald Zug auf der Kette ist nochmals ein wenig warten und anschliessend dortholen. Damit erspart man sich das ganze Ankermanöver mit dem Boot (Gangway einholen, Leinen lösen, Hinausfahren und Kette einholen, Schiff richtig positionieren (Lustig mit dem Langkieler mit Seitenwind) Anker wieder setzen, Kette hinterher, retourfahren und Kette auslaufen lassen, Heckleinen festmachen, Ankerkette spannen und Gangway wieder ausbringen). Nach einer Woche Auf Amorgos wollten wir weiter. Das Wetter war gut, der Wind aus der richtigen Richtung NW - SW Bf. 3-4. Schwer viel der Abschied vom Kater Amorgo. An liebsten hätte ich ihn mitgenommen, aber wir haben schon 2 Katzen und die Probleme mit Flug und Zoll. Und ob er als Grieche Freude am Schnee gehabt hätte?

Also 27.9. 10:30. Amorgo mit Katzenfutter am Land gebracht und abgelegt.

Ziel Symi. Schon wieder eine Nachtfahrt, 114 Meilen. Wieder nur etliche Male Sekundenschlaf und Radar eingeschaltet. Immer wenn nichts auf den Schirm war, Augen für einige Minuten zu. So geht es ganz gut. Von der Strecke konnte ich immerhin 40 Meilen segeln.

Am 28.9. um 11:45 ankerten wir in Ormos Panormitis im Süden von Symi.

Dort hat es ein bekanntes Kloster (Wallfahrtsort) Panormitis ist eine Lagune in einer von West über Nord bis Ost geschützten Bucht. Die Einfahrt ist relativ schmal und der Schutz vor Seegang optimal und das Wasser ist warm und sauber. Es waren schon einige Yachten vor Anker und bis zum Abend war die Lagune voll.

Am 1.10 Anker auf, Kurs Symi Hafen. Ein malerisches romantisches Städtchen mit viel Tourismus. Deanne und Sepp klarierten am 5.10 in Symi aus und segelten direkt nach Finike. Ich blieb bis zum 6.10. klarierte ebenfalls aus und segelte nach Bozborun oder wie der neue Name ist:

Yesilova. Yesilova ist seit diesem Jahr neu Port of Entry. Massenhaft Gülets, die türkischen Traditionssegler die meistens nicht segeln sondern motoren. Ich fand einen Platz im Hafen und lernte dort Resi, Walter und Horst kennen die mir einer Hallberg Monsun 35 unterwegs sind.

Ich verdanke ihnen einige gute Typs bezüglich der Türkei. Sie sind ebenfalls aus Griechenland eingereist und so gingen Horst und ich gemeinsam auf die Hafenzollbehörde zum einklarieren. Alles in 20 Minuten in einem Büro. Nacheinander erschienen alle notwendigen Beamten und erledigten ihre Formalitäten direkt vor Ort und das Transitlog wurde sofort ausgestellt. Wir dürfen uns max. 3 Monate in der Türkei aufhalten dann müssen wir vor Ablauf der 3 Mt. das Land verlassen, können aber gleichentags wieder einreisen. Also kurzer Ausflug mit dem Touristenboot oder Fähre nach Griechenland, Wein und Schweiniges einkaufen und am Abend wieder zurück. Das Boot darf 5 Jahre bleiben, braucht aber jedes Jahr ein neues Transitlog. Dann muss auch das Schiff aus der Türkei, kann aber rasch wieder zurück. Ich habe gehört das es Hafenzollkapitäne gibt die bei der Ausreise fragen ob sie gleich wieder den Einreisestempel in den

Pass drücken sollen. Gewöhnungs- bedürftig sind die Muezzine. Fünf mal am Tag wird vom Minarett aus mit Lautsprechern ab Tonband zum Gebet aufgerufen.

Horst kannte einen Schlosser in Yesilova, sie mussten das Auspuffrohr schweißen lassen. Ich schloss mich ihm an, bei mir war das Aufnahmerohr der Gangway gebrochen. Für 20 TL (10.00 €) hat er mir das tadellos rostfrei geschweisst. Erstaunt hat mich die Sauberkeit der Duschen und Toiletten. Franzosen, Italiener und speziell die Griechen können sich eine riesen Scheibe davon abschneiden. Interessant war auch eine Gületwerft 200 Meter hinter dem Hafen in der Pampa. Einige Holzbearbeitungsmaschinen unter einem Blechdach, ein Metallgerüst um Spanten in Form zu verleimen und das Spantengerippe einer 35 Meter langen Gület die im nächsten Sommer für 2 Mio. USD fertiggestellt werden soll. Alles unter freiem Himmel. An einem Abend präparierte ich einen 1 Kilo schweren Bonito den ich einem Fischer abkaufte. Als ich mich umdrehte sah ich 4 Katzen im Cockpit sitzen die mir in der Pantry unten interessiert zusahen. Sie bekamen dann auch etwas vom Fisch.

Am 11.10. wollte ich weiter. Um 11:30 lief ich Richtung SW aus, ich musste zuerst ein Stück zurück Richtung Symi um um das Kap bei Bozukkale zu gelangen. Eine Runde noch in der Bucht von Bozukkale, sehr schön gelegen, aber eine Falle bei Südwind.

Apropos Wind, Aeolus hatte entweder Ferien oder er war im Streik. Kein Wind. So motorte ich bis Arap Adasi vor Marmaris.

Dort ankerte ich bei Sonnenuntergang.

Am nächsten Morgen ging es schon vor 8:00 weiter. Wenig Wind aus Ost.

Ich wollte Marmaris, Göcek und Fethie links liegen lassen und direkt bis zur Gemiler Reede gelangen, 56 Meilen. Um 18:30 ankerte ich hinter der Insel mit Heckleine zum Land.

Dann am 13.10. Start um 07:30 Richtung Kastellorizon. Wieder Ostwind 2-3 Bf.. Um 17:00 erreichte ich den Hafen von Kastellorizon. Mit Buganker und Heckleinen direkt am Quai. Dort traf ich Karl Heinz und Birgit. Karl Heinz hat sich seine 14 Meter Reinke ebenfalls selbst im Kanton Baselland ausgebaut. Er ist Schiffbauingenieur und sie leben schon lange in der Schweiz.

Kastellorizon ist übrigens die östlichste Insel Griechenlands. Die Zoll und Ein und Ausreiseformalitäten sind auf ein absolutes Minimum reduziert, kein griechisches Transitlog, nur Gastlandflagge und Crewliste bereithalten. Ich habe hier keinen offiziellen gesehen. Am anderen Morgen beschlossen wir zusammen in die Kas Denizi Bucht zu fahren, mit der starken Ostwindprognose mussten wir mit starkem Schwell in Kastellorizon rechnen. Also Leinen los und die 7 Meilen motoren.

Schnell waren wir in Kas. In dieser Bucht wird eine neue Marina gebaut, sie soll nächsten Frühling fertig werden. Wir ankerten hinten in der Bucht am Südufer mit Heckleinen. Da Starkwind auf den nächsten Tag angesagt war, nahm ich sehr starke Schwimmleinen und legte eine Kette um den Fels damit die scharfen Steine die Leine nicht beschädigen konnten. Irgendwie hatte ich das Gefühl es müsse so sein. Wir waren total 4 Yachten welche alle so ankerten. Birgit und Karl Heinz gingen an Land und in die Stadt zum Einkaufen. Ich wollte hinterher, doch dann begann es zu regnen. Da ich keinen nassen Hintern wollte (Schlauchboot) blieb ich an Bord und beschäftigte mich mit einem Buch. So gegen 17:00 hörte es auf zu regnen, Birgit und Karl Heinz kamen von Einkaufen mit Hundespaziergang zurück. Kaum richtig an Bord legte der Wind los und zwar aus N-NE, für uns direkt auf die Seite der Boote.

Innerhalb weniger Minuten schlierten bei allen vier Booten die Anker und wir trieben seitlich davon, hinter uns der Fels. Gottseidank war überall über 2 Meter Wassertiefe bis zum Ufer. Karl Heinz war im Schlauchboot und rief mir zu dein Anker hält nicht. Nach hinten hätte er schon gehalten, aber der seitliche Druck war zu gross. 9 Bf. das sind 80 -90 Kmh Windgeschwindigkeit.

Ich schnappte mir blitzschnell den Aluminium Heckanker mit 5 Meter 10mm Kette, verlängerte dies mit einer starken 30 Meter Leine und gab dies Karl Heinz ins Schlauchboot, das Ende der Trosse befestigte ich am Bugpoller. Karl Heinz zog die Leine 45 Grad von Bug weg in die Bucht hinaus und setzte den Anker genau so wie wir es auf Amorgos gemacht haben. Vorsichtig anziehen, dem Anker eine Chance geben um sich einzugraben und dann dichtholen. Es klappte mit dem ersten Anlauf.

Mittlerweile trieb das Boot von Karl Heiz Richtung Land, er musste blitzschnell reagieren. Der Motor lief bereits, Gang hinein, Birgit an der Ankerwisch, Heckleinen losschneiden und die beiden kamen schnell in die Bucht hinaus. Bei mir war dies unmöglich, ich war weiter hinten.

Links vom Schiff 3-4 Meter entfernt ein Riff, hinter dem Heck in 2 Meter das Felsenufer und darüber grinste mich ein Lykischer Sarkophag an. Ich konnte nur hoffen das einerseits die Heckleinen halten (Kette) und andernseits der zweite Buganker der überhaupt nicht für solche Gewaltanwendungen konstruiert wurde. Aber sie hielten. Bis kurz vor Mitternacht dauerte dieses Theater, manchmal stärker dann wieder schwächer. Zwischendurch konnte ich einige Male die Trossen kürzen und mich 2 Meter von Riff wegziehen. Das Problem war, wie komme ich mit 2 Ankern alleine schnell ins freie Wasser. Als sich alles wieder beruhigte probierte ich zuerst wie der Hauptanker hält. Motor an, Ankerwisch an und ich konnte ihn einholen, dann Leeheckleine lösen, Gang einlegen Autopilot einschalten Kurs geradeaus, Luvheckleine lösen und vorwärts.

Auf dem Weg zum Bug mehr Gas geben und sofort vorne die Ankerleine einholen damit sie nicht noch in die Schraube gerät. Sowie sie steiff kam blitzschnell ins Cockpit, Gas weg, Gang raus und Autopilot aus.

Wieder zum Bug Ankerleine noch dichter nehmen bis es nicht mehr weiter geht und belegen. Dann wieder ins Cockpit, Gang rein und Vollgas vorwärts. So riss es den Anker aus dem Grund.

Anschliessend langsame Fahrt mit Autopilot ins freie Wasser und vorne die restliche Ankerleine mit Kette einholen. Nach dieser Uebung ca. 15 Min. suchte ich mir einen Ankerplatz wo ich frei schwojen konnte.

Nachdem der Anker eingefahren war sagte ich mir jetzt kann der Wind wieder kommen, jetzt kann nichts mehr passieren. Aber er kam nicht mehr, es wurde eine ruhige Restnacht, da ich mir vor dem in die Kojen gehen noch einen ganz grossen, guten Strathisla Cask Strength 1989 von Chivas Brothers genemigte. Am Morgen ging ich sofort ins Schlauchboot um die losgeworfenen Heckleinen einzusammeln, vor sie ein Fischer findet.

Birgit und Karl Heinz gingen am Morgen nochmals in die Stadt mit Hundespaziergang. Als sie gegen Mittag zurückkamen hielten wir Kriegsrat und beschlossen sofort aufzubrechen den wir hatten mittlerweile einen schönen Westwind und genau den brauchten wir. Eine Stunde unter Motor gegenan bei 4-5 Bf. dann waren wir aus der Bucht von Denizi und nahmen

Kurs an Kastellorizon vorbei nach Kekova Reede. Von da an konnte ich praktisch die ganze Strecke segeln, Windgeschwindigkeit immer zwischen 18 und 25 Knoten.

Um 17:15 war ich innerhalb der Kekova Reede in der inneren Bucht vor Üçagic vor Anker, diesmal ohne Landleinen. Es war ein schöner ruhiger Abend aber am anderen Morgen um 04:00 krachte es. Gewitter, sofort kam die erste Boe mit 30 -35 Knoten Wind und verstärkte sich auf bis zu 45 Knoten. Da alle Schiffe vor Anker sofort in den Wind drehten konnte uns nichts passieren da auch der Ankergrund hier sehr gut ist (Lehm). um 05:00 war der Spuck vorbei und das Deck war garantiert salzfrei. Der 10 Liter Putzeimer welcher bei mir auf dem Achterdeck angebunden ist, war praktisch voll Wasser. Nur auf der Gület neben mir, welche mit Buganker und Heckleinen am Steg angemacht war brach eine gewisse Hektik aus, sie bekam dem Wind genau von der Seite. Kekova Reede ist voll von lykischer Kultur, man stolpert nur so darüber. Ueberall diese tonnenschwere Steinsarkophage, Ruinen und eine versunkene Stadt.

In Üçagic gibt es mehrere Restaurants mit Fischspezialitäten. In der Türkei ist Fisch noch bezahlbar, ganz in Gegenteil zu Griechenland, Italien und Frankreich. Speziell zwei Wirte tun sich hervor und bekämpfen sich als harte Konkurrenten.

Hassan "bester Koch des Mittelmeers" und Ibrahim "bester Koch weit und breit" Werbetafel in Deutsch mit Leuchtschrift. Ich ging zu Hassan Fisch essen, ich würde jederzeit wieder hingehen er war tatsächlich gut. Und der Service freundlich und deutschsprechend.

Uebrigens, wenn man irgend ein Problem hat, Hassan hilft. Eine Wanderung mit Birgit und Karl Heinz nach Kale mit schwimmen und Mittagessen in Kale rundete das Programm ab. Die zweite Nacht war ruhig. Am 18.10 nach Studium der Wetterkarten beschlossen wir devinitiv Finike anzulaufen, da ab 19.10 der Wind wieder aus Osten kommen wird, eher reichlich.

Um 08.15 lichtete ich den Anker für die letzte Etappe. Von den restlichen 22 Meilen konnte ich immerhin noch 12 Meilen segeln.

12:30 war ich in der Setur Marina in Finike mit Mooring und Heckleinen fest und konnte langsam mit den Einwinterungsarbeiten beginnen.

Finike ist eine kleine Stadt, man bekommt praktisch alles, nur keine Touristen. Was man in Finike nicht findet gibt es sicher in Komluca, der nächsten grösseren Stadt. Diese Gegend ist eigentlich vom Massentourismus verschont geblieben und noch Urtürkisch. Praktisch die einzigen Fremden sind die Yachties, viele Engländer und Deutsche. Aber auch Oesterreich und die Schweiz sind gut vertreten.

So, das war meine Reise in die Türkei, gestartet am 17. Mai in Genf und nach ca. 2500 Sm (Seemeilen) d.h. 4630 Km kehre ich am 7.11.10 in die Schweiz zurück, gerade rechtzeitig um in Zürich mit meinen Guggenmusikfreunden den 11.11. zu zelebrieren.

Liebe Grüsse

SY Alliage Hansruedi Erismann